

NEVER ENDING
STORIES



RE -

GENERICON



1 / 2024

Präzision in Serie.

PORT

über das Leben, die Gesundheit und die Menschen an sich.



Was gute Dinge noch besser macht?
Ganz einfach: Sie *immer* und *immer*
wieder zu tun.

Genau das machen wir seit vielen Jahren. Mit viel Verantwortung und unendlicher Leidenschaft. Weil Gesundheit uns alle angeht und weil die stete Wiederholung der beste Garant für Sicherheit ist.

Grund genug, die erste Ausgabe unseres REPORT-Magazins ganz und gar diesem Thema zu widmen. Egal ob in der Kunst, der Kultur, im Sport oder im ganz banalen Alltag: Aus der Wiederholung entsteht Exzellenz und Präzision. Bei Genericon geht sie in Serie.

Aber lesen Sie am besten selbst.

Dasselbe *noch einmal*. Oder die Kunst



der Wiederholung.

Philosophen, Kunstschaffende und Erkenntnistheoretiker teilen die Annahme, dass Identität und Geschichte fortgesetzt aus Akten der Wiederholung hervorgehen.

Wir haben uns auf die Suche nach Beispielen für die schönsten und erfolgreichsten Reprisen gemacht.

Die erste und wohl wichtigste Wiederholung für uns Menschen ist das wiederkehrende Teilen einer Zelle. Mit ihm beginnt alles, dann kommt der Herzschlag, das Metrum des Lebens. Er prägt unser Tun, ganz egal, welche Form sich dieses Tun auch sucht. Die verlässliche Wiederholung des immer Gleichen schafft ein Gefühl der Sicherheit und Vertrautheit. Denkt man dabei an die Kunst, scheint

für die Wiederholung erst einmal kein Platz zu sein. Schließlich geht es um Originalität und Einzigartigkeit. Wer sich ständig wiederholt, habe nichts zu sagen, meint man. Repetitive Muster hätten in der Kunst nichts verloren, sie wären nur so etwas wie ein Stanzblech. Dabei wiederholt sich bei näherer Betrachtung auch in der Kunst vieles mit ziemlicher Sicherheit. Über alle Jahrhunderte hinweg.



Wir werden besser, wenn wir Dinge öfter als einmal tun. Soviel steht fest. Das gilt nicht nur für den Gesundheitsbereich, sondern für fast alle Bereiche des Lebens, und natürlich auch für jene von Wissenschaft, Kunst und Kultur.

Wer kennt sie nicht, die Tomatendose, der Andy Warhol mit ganzen 32 Siebdruck-Prints zu weltweiter Berühmtheit verholfen hat. Oder seine Serie von 30 Mona Lisas, die er nicht bloß zufällig „Thirty are better than one“ nannte. Auch Claude Monets Seerosen hängen in 250 Versionen in Museen quer über den Erdball verstreut. Und Max Beckmann setzte in seinem Gemälde eines Caféhauses von 1949, mit einer bis ins Unendliche reichenden Vielfältigkeit des Spiegelbildes, auf die Wiederholung als Ausdruck von Einzigartigkeit. Der Genfer Maler, Konzept- und Performancekünstler John M. Armleder fasst es für sich und die Adressaten seiner Kunst in einem einzigen Satz zusammen: „Ich mache nichts anderes, als das, was andere schon einmal gemacht haben.“

Widerspruch zwecklos. Aber gehen wir noch einen Schritt weiter, und denken an die Wiederholung als Stilmittel, als unerschöpfliche Quelle ästhetischer Möglichkeiten.

Genau das, wenn auch mit anderen Mitteln, tat der estnische Komponist Arvo Pärt 1978 in seinem schon zur musikalischen Ikone gewordenen Stück „Spiegel im Spiegel“. Wiederholungen endlos erscheinender Fragmente, das Prinzip der Langsamkeit und das Einhalten strenger Regeln, haben das meditative Werk über die Grenzen seiner Heimat berühmt gemacht. Bis heute werden Teile davon in zahlreichen Film- und Theaterproduktionen verwendet und damit auf andere Weise immer und immer wiederholt.

Mehr vom Gleichen



Die australische Musikerin Tash Sultana hat eine andere Form der Wiederholung zu ihrem bevorzugten Ausdrucksmittel gemacht. Sie braucht keine Band, um ihr Publikum zu begeistern, dafür reicht ihr ihre Loopstation vollkommen. Loops sind kurze Klangsequenzen, die aufgezeichnet werden, um dann beliebig oft in einer Endlosschleife wiederholt zu werden. Sultana nimmt die Gitarre in die Hand, die mit einem Pedal verkabelt ist. Mit dem ersten Tritt auf das Pedal startet sie die Aufnahme, mit dem zweiten beendet sie sie. Die so aufgezeichnete Sequenz wird unendlich wiederholt, dazu spielt sie nach Belieben andere Instrumente und schafft einen Klangteppich abseits der Eintönigkeit. Eigenständig, unmittelbar und vielseitig.

Auch wenn der Loop wie eine Erfindung der jüngeren Zeit scheint, handelt es sich dabei um eine kulturelle Form, die deutlich älter ist als die Maschinen, die ihn heute in allen Varianten und Frequenzen produzieren. Er entstand im experimentellen Feld von elektronischer Musik in den späten 1940er-Jahren. Bei den ersten Studioaufnahmen von Elvis Presley arbeitete man ebenso damit, wie auch später bei Donna Summer oder der Düsseldorfer Band Kraftwerk. Heute sind es Musiker wie der Brite Ed Sheeran, die der Idee von damals neue Impulse geben.



Übung macht den Meister

Laut einer Studie der Florida State University soll es 10.000 Stunden, also genau 416,67 Tage und Nächte dauern, um in einer Sache zum „Meister“ zu werden. Eine These, die seit jeher die Geister scheidet, aber die eines deutlich macht: Man muss etwas öfter als einmal tun, um darin gut zu werden. Das gilt insbesondere auch für den Sport. Denn was wäre der ohne die kleinen und größeren Qualen, die Disziplin und die Perfektion, die aus der Wiederholung kommt. Egal ob Spitzen- oder Freizeitsport, es hilft, wenn man es regelmäßig tut. Skispringen, Eiskunstlaufen, Ballett oder Yoga, die Übung macht den Meister. Abläufe werden bis zur Perfektion geübt, in Mikroschritten verändert und angepasst. Nur wer tausendfach das Gleiche getan hat, kann Verbesserungspotentiale, die sich oftmals in Millisekunden oder Millimetern ausdrücken, überhaupt erkennen. Man möchte sich gar nicht vorstellen, wie oft ein Skispringer den immer gleichen Bewegungsablauf übt, eine Eiskunstläuferin ihre Pirouetten drehen muss, um am Ende Perfektion zu erlangen.

Aber es ist die Wiederholung, die eine Struktur erkennen lässt und dabei hilft, Fehlerquellen auszuschließen. Das schafft Stabilität und Sicherheit. Auch wenn der Augenblick der gelungenen Bewegung oftmals als Zufall erscheint, er ist es ganz und gar nicht. Einzigartig bleibt er dennoch.

Es lebe das Déjà-vu

Keine Frage, das Gefühl, etwas schon einmal gesehen, getan und erlebt zu haben, ist beruhigend und schafft eine Form der Vertrautheit. Das ist gut, aber es genügt uns nicht. Jedenfalls, wenn man Wiederholung so versteht, wie wir es tun. Es braucht den Widerhall, die Reflexion, das Feedback. Ohne sie wäre die Wiederholung nicht mehr als schlichtes Tun. Denn erst die Überprüfung des immer Gleichen, die wenn auch nur minimale Abweichung von der Norm, schafft Erkenntnis und Fortschritt.

Darauf lässt sich bauen.





Präzision in Serie

Gesundheit zählt – nicht nur sprichwörtlich – zu den höchsten Gütern des Menschen. Mit ihr verbinden wir Positives wie Fitness, Lebensfreude und Zufriedenheit. Wird sie bedroht, kommt der Mensch recht schnell ins Wanken. Gesundheit ist damit die Grundvoraussetzung, mit den Anforderungen des Lebens zurechtzukommen. Ganz egal, ob privat oder im Beruf, Gesundheit geht uns eben alle an.

EIN GRUNDLEGENDES BEDÜRFNIS
Was wir als Genericon tun, ist daher immer auch ein Spiegel der Gesellschaft. In unserer Arbeit setzen wir uns damit auseinander, was der Einzelne, aber auch die Gesamtheit der Gesellschaft braucht, um gesund zu bleiben. Gesundheit ist längst mehr als nur die Abwesenheit von Krankheit, es ist Wohlfühlen. In einer modernen, sozial gerechten und organisierten Welt sollte jeder Mensch die Möglichkeit haben, gesund zu werden, gesund zu sein oder gesund zu bleiben. Der Horizont für Gesundheit ist gerade deshalb weit, man muss nur bereit sein, ihn zu denken. Sei es in der Forschung, der Diagnose, der Therapie und natürlich auch in der Prävention. Groß und vor allem gesünder Denken ist das Gebot der Stunde. Ganzheitliche Ansätze helfen dabei.

EINE FRAGE DES GELDES
Wenn wir über Gesundheit nachdenken, dann hat das immer auch mit Kosten zu tun. Originalmedikamente sind teuer. Das liegt vor allem daran, dass deren Entwicklung bis zur Marktreife hohe Kosten verursacht. Von bis zu einer Milliarde Euro ist die Rede. Kosten, die der Originalhersteller in einer Zeitspanne von meist über 15 Jahren zurückverdienen muss. Eine Tatsache, die das Gesundheits-

system ganz ordentlich unter Druck setzt und den Zugang zu Medikamenten mitunter erschwert. An dieser Stelle wird die Wichtigkeit von Generika deutlich. Als Genericon wiederholen wir mit zuverlässiger Sicherheit das, was bereits bewährt ist. Raum für Fortschritt bleibt dennoch. Denn aus der Wiederholung und den daraus gemachten Erfahrungen können wir noch weiter auf die Bedürfnisse der Menschen eingehen. Der enge Kontakt mit Ärzten und Apothekern hilft dabei. Denn was wäre ein Tun wie dieses ohne wertvolles Feedback. So tüfteln wir an Packungsgrößen, bringen teilbare Tabletten und zusätzliche Dosisstärken auf den Markt, entwickeln Kombinationspräparate oder beschäftigen uns ganz grundlegend damit, die Welt rund ums Gesundsein und Gesundbleiben noch besser zu machen.

Wiederholung

=

Sicherheit

DIE WIEDERHOLUNG ALS CHANCE
Wir sind also Reproduzierer, Wiederholer im allerschönsten Sinn. Darüber hinaus sind wir Menschen, denen Gesundheit für alle ein Anliegen ist. Weil sie jedem Menschen im gleichen Ausmaß zusteht. Wir haben die Gesellschaft im Fokus und sind mit unserer Arbeit eine wichtige

Säule des Gesundheitssystems. Weil wir Gesundheit ein Stück demokratischer und zugänglicher machen. Frei von Unterschieden. Gesundheit ist für uns ein öffentliches Gut, mehr noch: Es ist ein Grundrecht jedes Einzelnen. Das beginnt bei der Behandlung komplexer Krankheiten und endet bei der Prävention. Sich „Gesundheit für alle“ auf die Fahnen zu schreiben, ist eine ordentliche Ansage. Eine, die uns täglich fordert und die uns nicht müde werden lässt, sich für dieses ehrgeizige Ziel einzusetzen. Tag für Tag und Stunde um Stunde. Weil in unserer Arbeit immer auch ganz viel Hoffnung steckt. Die Hoffnung, gesund zu werden, gesund zu sein und vor allem gesund zu bleiben.

Wasser trinken

Deinen Lieblings-
song trällern

Spazieren gehen

Einen lieben

Menschen anrufen

Einen Apfel essen

15 Minuten

tagträumen

Sport machen

Die Beine

hochlegen

Einen Mittagsschlaf
halten

Ein inspirierendes

Buch lesen

Tief durchatmen

Den Kindern

einen Kuss geben

Herzhaft lachen

Sich selbst auf die

Schulter klopfen





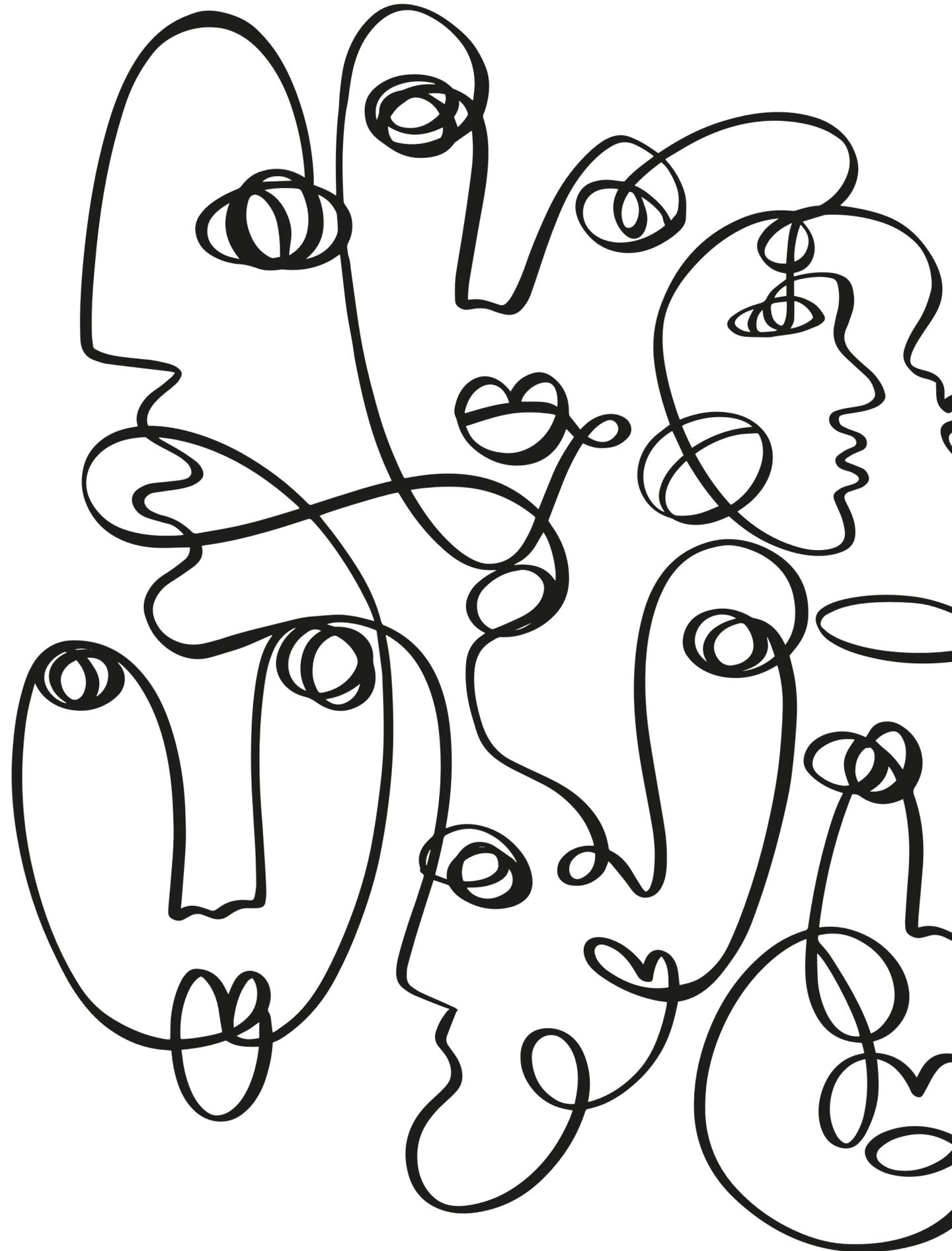
GENERICON

Unsere Verantwortung

Gesundheit ist kein elitäres Gut, es ist ein Recht, das allen Menschen zusteht. Ohne Ausnahme. So hat es die Weltgesundheitsorganisation (WHO) bei ihrer Gründung festgehalten und sich „Gesundheit für alle“ in die Agenda geschrieben. Ein ehrgeiziges Ziel, dem man über die Jahrzehnte näher gekommen ist. Globale Unterschiede stellen zwar immer noch eine große Herausforderung dar, aber gemeinsam bleibt man hartnäckig. Und das ist auch gut so, schließlich geht es um was. Das Recht auf Gesundheit gehört zu den wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Menschenrechten. So wurde es von der UN im Sozialpakt von 1966 formuliert und von der Mehrheit der Staaten auch verabschiedet. Ein Erfüllungsauftrag für all jene Staaten und Organisationen, denen es besser geht und die damit einen Beitrag zum Ausgleich sozialer Ungerechtigkeiten leisten. Gesundheit darf nicht diskriminieren, sie steht eben allen zu. Ein Credo, das wir uns nicht umsonst unter unseren Firmennamen schreiben. Genericon ist deshalb so viel mehr als nur ein Hersteller von generischen Arzneimitteln. Es ist der unermüdliche Einsatz dafür, Gesundheit allen Menschen zugänglich zu machen.

Gesundheit hat eben viele Gesichter.
Für uns sind sie alle gleichbedeutend.

GENERICON



Lisa Veith-Gruber ist Ärztin für Allgemeinmedizin, mit Schwerpunkt Sport-, Ernährungs- und Präventionsmedizin in Graz. Wir haben mit ihr über Gesundbleiben und Gesundwerden gesprochen und darüber, was der Einzelne und die Gesellschaft dazu beitragen kann.



Your body is your vehicle to life.

Dr. Lisa ist mit den meisten ihrer Patienten per Du, weil sich Respekt für sie auf ganz vielen anderen Ebenen ausdrückt. Dieses Interview haben wir deshalb auch in der Du-Form geführt.

Du bist Ärztin, hast jahrelang eine Kuranstalt geleitet, seit einigen Jahren betreibst Du eine eigene Ordination. Was bedeutet für Dich Gesundheit?

Gesundheit ist, simpel gesagt, das Fehlen von Krankheit, aber es geht weit darüber hinaus. Es geht um geistiges und körperliches Wohlbefinden. Das kann sehr individuell sein. Für chronisch Kranke ist der Begriff etwas anderes als für jemanden, der punktuell Beschwerden hat. Das subjektive Empfinden spielt hier eine wesentliche Rolle. Wichtig ist, die Patienten dort abzuholen, wo sie stehen. Was für den einen gesund ist, ist für den anderen schon krank. So oder so geht es aber immer um ein Gesamtbild, darum, die Befunde, die man erhebt, in eine Gesamtbetrachtung einfließen zu lassen.

Nach welchen Parametern gehst Du dabei vor?

Es gibt das äußere Bild und es gibt beispielsweise die chemische Seite des Patienten. Letztere erhebt man im Labor. Da hält man sich an eindeutige Referenzwerte. Darüber hinaus spielen auch Intuition und Erfahrung eine wesentliche Rolle. Da geht es dann mehr um Empirie als um Evidenz. Ich habe 12 Jahre lang in einem Kurhotel, die letzten Jahre als ärztliche Leiterin, gearbeitet. Da wird man mit allerlei Krankheitsbildern konfrontiert, Laborwerte gibt es aber meist wenige. Da lernt man, auf sein Gefühl und auf seine Erfahrung zu achten. Diese Jahre haben mich geprägt und ganz wesentlich zu meiner holistischen Denkweise beigetragen.

Kur hat sehr viel mit Prävention zu tun. Wie wichtig ist sie in Deinem beruflichen Alltag?

Da hat sich über die Jahre viel getan. Als ich begonnen habe, hatte das Thema Kur beinahe einen negativen Beigeschmack. Es gab das Vorurteil, dass die Kur oftmals als Urlaub betrachtet wurde und von Menschen konsumiert wurde, die gar nicht richtig krank sind. Dabei geht es gerade in der Kur darum, Menschen etwas zu vermitteln, ihren Lebensstil in 3 Wochen positiv zu beeinflussen. Menschen zu erreichen, die sonst vielleicht gar nicht zum Arzt gehen würden. Ich habe das schon damals als Chance gesehen, den Lifestyle, von Menschen zu verbessern. Einen Lifestyle den man natürlich auch selber vorleben muss. Sonst ist man unglaubwürdig. Wenn ich heute auf meine Patienten in der Praxis schaue, dann sind es vor allem junge Menschen, die sich intensiv mit Prävention auseinandersetzen. Sie kommen zur Vorsorgeuntersuchung und wollen schon früh ihren Beitrag dazu leisten, gesund zu bleiben.

Warum bist Du Ärztin geworden? Gab es so etwas wie eine Initialzündung?

Vermutlich hat mich mein Vater geprägt. Er war auch Arzt, weshalb mich das Thema schon von frühester Kindheit an fasziniert hat. Ich hatte immer einen Arztkoffer dabei und habe meinen Schulkollegen in der Volksschule schon Cremes für alle möglichen Wehwechen verordnet. Ich hatte schon damals das Gefühl, helfen zu wollen. Viele Jahre später kam eine für mich wesentliche Sicht auf die Dinge dazu: Jene, dass Gesundheit etwas Ganzheitliches ist. Schritt für Schritt habe ich dann begonnen, die Perspektive zu weiten und mein Wissen zu perfektionieren.

Wie viel Eigenverantwortung braucht das Gesundbleiben und Gesundwerden und wie viel kann man in dieser Frage von seinen Patienten verlangen?

Auch das ist sehr individuell. Manchen kann man mehr zu muten, anderen weniger. In erster Linie ist das natürlich eine Altersfrage. Ein bisschen was geht aber immer, auch im höheren Alter. Je früher man damit beginnt, desto besser ist es natürlich. Letztendlich geht es aber immer darum, Routinen in seinen Alltag einzubauen. Denn es ist die Regelmäßigkeit, die hier den Unterschied macht. Egal ob Bewegung, richtige Ernährung oder Entspannungsübung, nur, wenn es zur Selbstverständlichkeit wird, kann es langfristig Wirkung entfalten. Sich und seinem Körper Gutes zu tun, sollte nicht die Ausnahme, sondern die Regel sein. Klar kann man nicht alle Beschwerden dieser Welt durch Eigenverantwortung in den Griff bekommen. Wer beispielsweise an Bluthochdruck oder einem hohen Cholesterinspiegel leidet, braucht klassische Medikation. Dennoch kann man auch hier mit wichtigen Routinen, etwas Disziplin und einer positiven Grundhaltung Folgeerkrankungen vermeiden oder abmildern. So oder so braucht es die Mitwirkung und Eigenverantwortung des Patienten. Ohne die geht es nicht.

Seinen Lebensstil langfristig zu verändern hat also wesentlich mit Routinen zu tun. Was sind Deine ganz persönlichen Regelmäßigkeiten?

Ich versuche gleich in der Früh ordentlich Wasser zu trinken. Erst dann kommen der Kaffee und das Frühstück. Ohne Mahlzeit gehe ich nie außer Haus, weil der Stoff-

wechsel dann ganz anders funktioniert. Man bietet dem Körper in der Früh genug an, sodass er das Gefühl hat, er kann aus dem Vollen schöpfen und startet nicht mit einem Minus. Das ist wichtig. Darüber hinaus versuche ich 2-3 Mal die Woche Ausdauertraining zu machen. Ohne Kind und Ordination war das natürlich leichter, aber 2 Mal geht trotzdem. Nach langem Suchen habe ich nun auch ein Fitnessstudio mit Kinderbetreuung gefunden. Eine echte Marktlücke. Es ist derzeit das einzige in Graz. Ein Beispiel, dem andere Studios folgen sollten.

Wie wichtig ist Dir Ehrlichkeit in der Patientenbeziehung?

Da macht der Ton die Musik. Es geht darum, wie man die Dinge sagt, und wodurch Aussagen unterstützt werden. Eine subjektive Meinung alleine reicht nicht. In der Medizin gibt es genügend Parameter, wie zum Beispiel das Gewicht oder gewisse Laborwerte. Sie sprechen eine klare Sprache, Fakten, die man auf den Tisch legen muss. Erst dann kann man darüber nachdenken, wie man die Dinge im Positiven beeinflusst. Ernährungsumstellung, Bewegung und die richtige unterstützende Medikation können viel bewegen und in die richtige Richtung lenken. Was der Patient mit der Empfehlung macht, hängt natürlich immer von ihm selbst ab. Mein Job ist es, die Risikofaktoren zu analysieren und zu sagen, was es braucht, um die Gesamtsituation zu verbessern. Mehr kann ich nicht tun.

„Mein Job ist es, die Risikofaktoren zu analysieren und zu sagen, was es braucht, um die Gesamtsituation zu verbessern.“



Gendermedizin. Wie wichtig ist dieses Thema in der Zukunft?

„Medizin ist für den Menschen gemacht. Schema F wäre hier fehl am Platz.“

Es ist definitiv ein Thema. Allerdings wird es noch eine ganze Weile dauern, bis die Gendermedizin so weit ist, dass wir genügend Referenzwerte für Männer und Frauen haben. Natürlich kann man einige Rückschlüsse aus der Tatsache gewinnen, dass man selbst eine Frau ist. Das hilft bei der Interpretation von Daten und natürlich auch bei der Diagnostik. Im Bereich der Hormone gibt es bereits gute Referenzwerte, weshalb es für mich beinahe eine Selbstverständlichkeit ist, den Hormonstatus von Patienten zu erheben. Ganz egal, ob bei Männern oder Frauen. Insgesamt geht es darum, den Menschen als Individuum zu betrachten. Das fängt beim Gewicht an und hört beim Geschlecht auf. Medizin ist für den Menschen gemacht. Schema F wäre hier fehl am Platz.

Wenn es darum geht, Erkenntnisse zu gewinnen, wie wichtig ist dabei der regelmäßige Austausch zwischen Pharmaindustrie und Ärzten?

Der ist unglaublich wichtig und hier gäbe es sicher noch Möglichkeiten der Intensivierung. Für uns Ärzte ist es wichtig, up to date zu bleiben und über wesentliche Neuerungen informiert zu werden. Somit bekommen auch unsere Patienten eine Up-to-date-Therapie. Das halte ich für enorm wichtig. Die Industrie wiederum kann von unseren Erfahrungen profitieren. Wir sind keine Insel, wir alle sind Teil von Gesundheit. Jeder für sich und alle gemeinsam. Zum Beispiel wäre es wichtig, dass man bereits auf den Packungen sieht, wie groß die Tabletten sind, weil sich Patienten oft schwer tun, größere Tabletten zu schlucken. Es sind Kleinigkeiten, die oft den entscheidenden Unterschied machen. Auch eine Kennzeichnung darüber, ob ein Medikament vegan ist oder nicht. Gerade im Bereich von Nahrungsergänzungsmitteln. Insgesamt ist Interaktion wichtig, denn wir Ärzte sind ganz nah am Patienten. Uns erzählt man, wenn die Dosierung nicht passt oder etwas nicht vertragen wird. Für viele Patienten ist es auch wichtig, dass der Hersteller in Österreich sitzt, denn das verbindet sie mit Sicherheit und Verfügbarkeit. Gerade bei Langzeitmedikation ist ein Wechsel des Herstellers für viele mit großen Unsicherheiten verbunden. All diese Informationen könnten wir gut weitergeben. Soweit das eben im beruflichen Alltag überhaupt möglich ist.

Deine Ordination besteht aus einem Team von Frauen. Zufall oder Absicht?

Nein, es war keine Absicht, es hat sich irgendwie so ergeben und fühlt sich seither absolut richtig an. Ohne jemanden diskriminieren zu wollen. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass Frauen auf andere Dinge schauen, ihre Stärken im Multitasking haben. Eine Eigenschaft, die in einer Ordination wie dieser wichtig ist. Bei meinen Patienten halten sich Männer und Frauen die Waage.

Lass uns über ein Thema reden, das mehr und mehr in den Fokus rückt:

Deine Ordination hat sich auch auf Sportverletzungen spezialisiert. Die sind oft besonders langwierig und erfordern Geduld. Wie schaffst Du es, Patienten zu motivieren?

Ich mache sehr viel über Erklärung, darüber, wie die Dinge heilen und was im Körper passiert. Wenn der Patient versteht, was vorgeht, steigt auch die Akzeptanz dessen, was zu tun ist. Ich stütze mich da auf Fakten und eine patientengerechte Erklärung. Eine Bindegewebszelle braucht bis zu einem Jahr, bis sie sich regeneriert, das wissen viele nicht, es ist aber auch nicht zu ändern. Diese Geduld muss man aufbringen. Bei Menschen mit chronischen Erkrankungen muss man das noch einmal anders sehen. Hier ist es wichtig, dass die Lebensqualität so gut wie möglich erhalten bleibt. Es lässt sich immer etwas tun, auch in solchen Fällen. Die Wahrheit ist aber auch hier besonders wichtig. Ich bin niemand, der unrealistische Hoffnungen schürt.

Du scheinst eine ausgeprägte Realistin zu sein, stimmt das?

Ja, wie gesagt, ich versuche, die passenden Worte für die Wahrheit und das Objektive zu finden. Die Leute vertrauen es, man darf nur nicht auf die Empathie vergessen. Die ist mindestens genauso wichtig. Wir gehen von einem Status quo aus und reden nicht darüber, was in der Vergangenheit falsch gelaufen ist. Ich mache meinen Patienten keine Vorwürfe, sondern versuche, den Ist-Zustand zu verbessern.

Deine Arbeit ist eine Mischung aus Schulmedizin, Lifestylemodifikation und alternativen Zugängen. Wie verbindest Du diese unterschiedlichen Ansätze?

Die Basis bildet immer die Schulmedizin, das wird von mir auch nicht in Frage gestellt. Dennoch bleiben Lücken, die ich aus anderen Bereichen fülle. Beispielsweise mit Orthomolekular-Medizin. Meine Erfahrungswerte in diesem Bereich sind weitreichend, weshalb ich in der Einschätzung der Dinge nicht drauf verzichten kann und will. Das hat nichts mit Schwurbel zu tun, die liegt mir vollkommen fern. Wichtig ist, dass viele meiner Patienten nicht nur dann kommen, wenn sie bereits

krank sind, sondern auch davor. Gerade von jungen Menschen werden Vorsorgeuntersuchungen oft besonders gut angenommen. Sie erfahren sich beispielsweise vegan und wollen sehen, ob dem Körper durch diese Ernährungsform etwas fehlt. Das gilt es dann auszugleichen. Wir nehmen jeden Ziegelstein in der Wand des Systems wahr und ernst. Das ist als Kassenärztin nicht immer einfach, dennoch versuche ich, Dinge abzuklären, die vielleicht nicht von der Kassenleistung gedeckt wären. Leistungen, die vorbeugend wirken und dabei helfen, dem System später deutlich kostspieligere Maßnahmen zu ersparen.

Gesundheit ist teuer. Umso wichtiger ist es, dass es Generika gibt. Sie helfen entscheidend dabei, Gesundheit allen Menschen zugänglich zu machen und die Versorgung mit lebenswichtigen Medikamenten sicherzustellen. Wie siehst Du dieses Thema?

Gesundheit ist ein allgemeines Gut, das muss man sich immer vor Augen führen. Im Detail ist das natürlich nicht immer so einfach zu gewährleisten. Generika spielen dabei eine wesentliche Rolle. Sie machen Medikamente leistbarer. Ich persönlich versuche, meinen Teil dazu beizutragen. Das heißt auch manchmal mehr zu tun, als laut Vertrag gefordert wäre. Dazu habe ich mein eigenes System entwickelt und kann bereits viel über Vorsorgeuntersuchungen abdecken. In meiner Arbeit geht es um Augenmaß, darum, was langfristig wichtig ist, um gesund zu bleiben. Wir Allgemeinmediziner mit Kassenvertrag leisten hier einen wesentlichen Beitrag an der Basis, das möchte ich ganz bewusst auch so beibehalten. Vielleicht ist es Idealismus, vielleicht aber einfach nur der Wunsch, an der richtigen Stelle zu helfen. Es war damals ja auch der Grund, warum ich Ärztin geworden bin. Mir geht es um die ideale Kombination von Prävention und zielgerichteter Medikation. Die Zusammenarbeit zwischen Pharmaindustrie, Ärzten und Patienten ist daher unerlässlich. Wir lernen täglich dazu, bleiben nicht stehen und lernen unsere Patienten von Mal zu Mal besser kennen. Menschen, die sich und ihren Körper ernst nehmen, auf Veränderungen achten und frühzeitig reagieren, Ärzte, die die Bedürfnisse ihrer Patienten kennen und eine Industrie, die das Ohr an den Menschen hat, sind der beste Garant dafür, dass unsere Gesellschaft als Gesamtheit gesund bleibt.

Danke für das Gespräch!

In einem Jahr kann viel passieren. Großes und Kleines, Bedeutendes und weniger Bedeutendes. Wir haben uns die Mühe gemacht und nach Wiederholungen im eigenen Unternehmen gesucht. Nach Dingen, die wir ständig tun und die uns in unserem Alltag begleiten. Wiederholung in Zahlen oder anders ausgedrückt:

1.400.000 Stück Fruchtgummidelfine verpackt. 10.000 Folder mit Übungen für die Wirbelsäule verteilt. 297 kg Kaffee im Büro vermahlen. 16.104 Mal österreichische Apotheken besucht und beraten. 150.000 Papiertragetaschen produziert. 1350 Minuten pro Mitarbeiter und Woche in gebührenpflichtigen Zonen geparkt.

Präzision in Serie. Seit über 35 Jahren.

585 Stunden pro Mitarbeiter mit Kunden gesprochen. 30.000 Pollenkalender ausgegeben. 11.500 allgemeine Anfragen bearbeitet. 115 Arzneimittel in 396 verschiedenen Packungen/Dosisstärken vermarktet. 8.060 Paletten mit Arzneimitteln vorrätig. Über 270.000 Mal das Telefon abgehoben. 12.761.278 Mal von Ärzten verordnet.

Wir sind



die Österreicher mit dem Delfin.

GENERICON